



Geo-logisch, die Meinung des Direktors

Warum muss in unserem Land immer erst etwas passieren, bis etwas geschieht? Zu den natürlichen Lebensgrundlagen der Gesellschaft gehören bekanntlich Böden und Locker- und Festgesteine mitsamt den darin zirkulierenden Wässern. Sie bieten vielfache Nutzungsmöglichkeiten, bergen aber auch manche natürliche und nutzungsbedingte Gefahren, eben "Naturgefahren".

Ehe es zu spät ist

Ernste Gedanken über die Sicherheit von Menschen, ihrem Siedlungsraum, ihren Verkehrswegen und der gesamten, damit zusammenhängenden Infrastruktur macht man sich zumeist erst, wenn es zu akuten Bedrohungen kommt. Hilfsmaßnahmen setzen dann entweder zu spät ein oder sind nicht in dem Ausmaß möglich, um die Bevölkerung ausreichend zu schützen und wirtschaftlichen Schaden zu vermeiden oder so gering wie möglich zu halten. Bis zur nächsten Katastrophe geloben die Behörden Besserung, versprechen Abhilfe und setzen Kommissionen zur Unfallforschung ein, damit sich ähnliche Fälle in Zukunft möglichst nicht wiederholen. Die nächste Katastrophe kommt bestimmt, doch kein noch so versierter Experte kann deren Zeitpunkt, den Ort oder deren Ausmaß genau vorhersagen.

Kommende Katastrophenjahre?

Glaubt man den Kassandras unter den Auguren, lassen die kommenden Jahre und Jahrzehnte für einzelne Regionen auf der Erde Schlimmes befürchten. Auch unsere Breiten werden - als Folge der globalen Erwärmung der Erde - davon betroffen sein. Die Prognosen für den alpinen Raum reichen vom Abschmelzen der Gletscher, dem Ansteigen der Permafrostgrenze, dem Verschieben der Vegetationsstufen bis hin zur Zunahme von lokalen Starkniederschlägen und damit verbundener verstärkter Bodenerosion und erhöhten Murenabgängen.

Die Geologie kommt damit im Sinne von "bad news" ins Gerede. Das beste Gegenmittel gegen Panik und Angstmacherei sind jedoch Fakten. Geologie selbst kann zwar keine mathematisch exakten Größen über ein Gefahrenpotential liefern, doch hält sie einen reichen Fundus an zuverlässigen Unterlagen bereit, mit deren Hilfe eine Beurteilung und Abschätzung von natürlichen und anthropogenen verursachten Risiken möglich ist. Dieser Datenschatz, über viele Jahrzehnte gesammelt, stellt ein unschätzbares Vermögen dar, das - sofern richtig eingesetzt - für die Volkswirtschaft hohe Renditen abwerfen kann.

"Staatliches Krisenmanagement"

Mit Datum 11. Juli 2000 gehört zu den gesetzlich festgeschriebenen Aufgaben der Geologischen Bundesanstalt auch die Mitarbeit im "Staatlichen Krisenmanagement". Ein solches Mandat ist einzigartig für einen staatlichen Geologischen Dienst in der Europäischen Union. Der Beitrag der GBA wird sowohl in der Erfassung und Dokumentation von Erdrußchen und anderen Massenumlagerungen als auch im Bereich von gefährdetem Baugrund und Siedlungsraum liegen. Er wird aber auch den Schutz des Grundwassers und den Strahlenschutz im Fall von Reaktorunfällen umfassen.

Diese neue Rolle zwischen Forschung, Anforderung an die Praxis und Verwaltung stellt eine Verpflichtung dar, die von der GBA verstärkt für das Allgemeinwohl zu leisten ist.

Einleitung

Das Jahr 2000 war für das Haus nicht nur kalendarisch eine Wende. Nach den ausgiebigen "Feiern" zum 150-Jahr-Jubiläum im Vorjahr wünschte sich die Anstalt nichts anderes als einen einigermaßen normalen Jahresbeginn. Als jedoch das dritte Millennium angebrochen war, musste diese Absicht aufgegeben werden: Nach den vorjährigen Adaptierungs- und Umbauarbeiten bot sich nämlich rund 50 Mitarbeitern die Möglichkeit zur Übersiedlung in ein neues Gebäude, die unverzüglich wahrgenommen und mit großem persönlichem Engagement im ersten Halbjahr realisiert wurde. Seit Mitte des Jahres sind daher die laborintensiven Abteilungen der Hauptabteilungen Geologie und Angewandte Geowissenschaften einschließlich Bibliothek, Verlag, Archiv und Geodatenzentrale am Standort Tongasse 10-12 untergebracht. In der Rasumofskygasse verblieben die Sammlungen, die FA Rohstoffgeologie, ADV, Kartographie und Reproduktionen, Redaktion sowie die Verwaltung und Direktion. Dank der Hilfe und dem Verständnis des Ressorts präsentieren sich somit im Jahr 1 nach dem Jubiläum große Teile der Anstalt mit zeitgemäßen Arbeitsplätzen und mit moderner Ausstattung. Dieser positiven Seite steht für die auf zwei Standorte verteilte GBA ein erheblicher administrativer und wirtschaftlicher Mehraufwand gegenüber. Es ist zu hoffen, dass dieser Zustand nur von kurzer Dauer sein wird und alle verantwortlichen Stellen bemüht sein werden, den Anbau zum bestehenden Laborkomplex in kürzestmöglicher Zeit zu verwirklichen.

Neben der alle anderen Ereignisse überstrahlenden Teilübersiedlung der Anstalt sind im Berichtsjahr eine Reihe weiterer Maßnahmen zu nennen, die die Entwicklung der Anstalt in den nächsten Jahren bestimmen werden. So wurde vom Beirat der für drei Jahre gültige Businessplan genehmigt, der die geplanten Arbeiten des Hauses im Detail auflistet. Danach wird ein Schwerpunkt die Realisierung des Zentralen Geoinformationssystems sein. Andere Vorhaben sind die forcierte Weiterführung der Geowissenschaftlichen Landesaufnahme (GÖK 50 und GÖK 200) unter Einbeziehung der von der Anstalt erstellten Leitlinien "Geo2000". Vorrangige Bedeutung haben aber auch projektbezogene Themen über die Daseinsvorsorge der Gesellschaft wie etwa die Verfügbarkeit von Rohstoffen und Wasser, die Erfassung und Bewertung von geogen bedingten Naturgefahren, der Einfluss der Umwelt auf die Gesundheit und die allgemeine Bewusstseinsbildung für Anliegen der Erdwissenschaften.

Zum Millenniumsbeginn stellt sich auch für die GBA die Frage, wie sie die elektronischen Medien noch stärker für ihre eigenen Zwecke und die ihrer Kunden nützen kann. Internet, Telekommunikation und die neuen E-Werkzeuge für das Ordnen, Verwalten und die Weitergabe von digitalen Daten bieten auch einem Geologischen Dienst eine Fülle von Möglichkeiten, sein umfangreiches Wissen und seine Expertise einer breiten Öffentlichkeit zielgerichtet, effizient und personal- und kostensparend zu vermitteln. Der neue kunden- und nutzerorientierte Web-Auftritt der Geologischen Bundesanstalt, dessen Hauptgewicht auf anstaltsbezogener Information liegen wird, soll ein erster Schritt in diese Richtung sein, dem freilich weitere bis hin zur Entscheidung über die Beibehaltung herkömmlicher Druckwerke oder ihres teilweisen Ersatzes durch elektronische Medien (CD-ROM, DVD) und die Lösung interner Organisationsfragen folgen müssen.

Hans P. Schönlau (Direktor)